Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 2. September 1883. Nr. 408.

Deutschland.

Berlin, 1. September. Die ungarische Ministerkrisis dauert fort; daß sie noch nicht beendigt, ist ein Zeichen mehr für den Ernst der Lage; Herr von Tisza wartet in Wien den kaiserlichen Entschluß ab. Sollte das Kabinet Tisza zurücktreten, so müßte nicht nur nach einem neuen Ministerium, sondern auch nach einer neuen Mehrheit in Ungarn gesucht werden und woher sollte diese kommen? Das Ministerium Tisza verlangt eine Satisfaktion für die beleidigte Ehre Ungarns; auf der anderen Seite fühlt sich Kroatien ohne Unterschied der Parteistellung durch die Anbringung magyarischer Inschriften in seinen Rechten verletzt. Von beiden Seiten werden Fragen der Ehre und der Prinzipien erhoben. Diese sind bekanntlich außerordentlich viel schwer zu schlichten als Streitigkeiten über materielle Dinge, da sie das Selbstgefühl und die Eigenliebe ins Spiel bringen. Ehe Graf Kalnoky nach Wien zurückgekehrt ist, was nach Beendigung der Besprechungen mit dem Fürsten Bismarck heut erfolgen wird, ist eine Entscheidung nicht zu erwarten. Die ungarisch-kroatische Frage — denn von einer solchen darf man bereits sprechen — rückt sehr nahe an das Gebiet auswärtiger Politik heran; sie ist ein Theil der Frage nach der Zukunft der Balkanhalbinsel. Gerade diese dürfte aber den Hauptgegenstand der Konferenzen der beiden Staatsmänner in Salzburg gebildet haben. Es liegt sehr nahe, daß Graf Kalnoky versuchen wird, nach beiden Seiten zu beruhigen und unter irgend einer Form einen Ausgleich zu suchen.

Die Sprache, welche die kroatischen Regierungsblätter führen, ist ungemein scharf und bestimmt. Sie bringen eine von dem demissionirenden Banus inspirirte Mittheilung, in der es heißt:

Banus Pejacsevich mochte in den Ministerkonferenzen wohl die gegen Kroatien gerichteten Dispositionen erkennen; er ahnte, was Kroatien erwarte, wenn es auf die ungarischen Ansprüche nicht eingehe; er hielt dafür, daß auch das äußerste Mittel versucht werden müßte, um von Kroatien einen Gewaltakt abzuwenden und angesichts dieser Sachlage die maßgebenden Faktoren Kroatiens zu bestimmen, das kleinere Uebel zu wählen. Inzwischen haben die Besprechungen mit den maßgebenden Mitgliedern der Nationalpartei, die erklärte öffentliche Meinung, den Grafen Pejacsevich überzeugt, daß es in Kroatien Niemanden giebt, der in der erneuerten Affichirung der Wappen mit ungarischer Umschrift nicht eine abermalige Verletzung der Verfassung erblicken würde, und daß demnach im Lande Niemand ist, der nicht lieber Gewaltakt ertragen würde, als in die Verletzung des Staatsgrundgesetzes einzuwilligen.

Berlin, 1. September. Ein hoher Beamter, der im Dienste für sein Vaterland und seinen König in Ehren grau geworden ist, Botho von Hülsen, feiert am heutigen Tage sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Heute vor einem halben Jahrhundert widmete sich der Jubilar dem Militärstande. Kaum zwei Jahrzehnte später hatte er sich bereits zum obersten Leiter der königlichen Schauspiele von Berlin emporgeschwungen, und seit den politischen Umgestaltungen von 1866 bis 1871 unterstehen ihm, als dem General-Intendanten sämmtlicher königlichen Schauspiele, zugleich die Hofbühnen von Hannover, Wiesbaden und Kassel. Eine solch bedeutende Laufbahn rechtfertigt es, an einem Tage wie dem heutigen einen Blick auf sie zurückzuwerfen. Hermann Alexander Hans Kasimir Botho von Hülsen wurde am 16. Dezember 1815 als der Sohn eines höheren Offiziers in Berlin geboren. Der Knabe sollte der Laufbahn des Vaters folgen und wurde daher in das Kadettenkorps eingereiht. Damals schon zeigte sich bei dem jungen Kadetten eine große Neigung zu theatralischen Vorstellungen. Er wirkte wiederholt im Kreise adliger Dilettanten, die sich an Aufführungen auf einem Liebhabertheater vergnügten, in kleinen Possen und Lustspielen mit. Die Liebhaberei und das Talent des jungen Soldaten fanden einen größeren Spielraum, als Botho von Hülsen im Jahre 1834 zum Offizier ernannt wurde und die beim Offizierkorps damals sehr beliebten und gepflegten theatralischen Vergnügungen ihn ganz besonders lebhaft anzogen. Er wurde der ständige Leiter von musikalisch-dramatischen Abendunterhaltungen, die im Kasino seines Regiments allwinterlich stattzufinden pflegten. Lieutenant v. Hülsen schrieb für dieselben auch verschiedene kleine Stücke, darunter die parodistischen Schwänke „Lieutenant und Teufel", „Lieutenant's Ziel", „Mohr, Rekrut und Jesuit", dramatische Produkte, welche, wie schon der Titel verräth, sämmtlich im Militarismus wurzelten. — Ein günstiger Zufall war für die Zukunft des begabten Dilettanten entscheidend. Botho von Hülsen erhielt nämlich Gelegenheit, seine dramatischen Erzeugnisse in einem ausgedehnten Raume, und zwar im Konzertsaale des königlichen Schauspielhauses einem höchst gewählten Publikum vorzuführen. Hier war es, wo Friedrich Wilhelm IV. zuerst auf das Bühnentalent des jungen Offiziers aufmerksam wurde. Namentlich sollen dem Monarchen die geschickten szenischen Anordnungen des jungen Offiziers imponirt haben.

Im Jahre 1847 gründete sich Botho von Hülsen einen eigenen Herd. Am 6. August des genannten Jahres vollzog sich sein Ehebund mit Gräfin Helene von Haeseler aus Blankenfelde, einer hochgebildeten und feinfühligen Dame, die unter dem Namen „Helene" einen Band warm empfundener lyrischer Gedichte sowie eine Serie gemüthvoller Erzählungen veröffentlicht hat. Der glücklichen Ehe entstammen zwei Söhne und zwei Töchter.

Im Jahre 1848 nahm von Hülsen als Premierlieutenant Theil an dem Feldzuge gegen Dänemark. Er legte während dieses Feldzuges glänzende Beweise seiner militärischen Fähigkeiten ab, und wurde in Anerkennung seines muthigen Verhaltens als Adjutant der Avantgarde durch die Verleihung des rothen Adler-Ordens mit den Schwertern ausgezeichnet. In der ersten Maiwoche des folgenden Jahres begleitete er als Regimentsadjutant beim Kaiser Alexander Grenadier-Regiment dessen Füsilierbataillon nach Dresden, wo mit Hülfe preußischer Waffen der ausgebrochene blutige Aufstand niedergezwungen wurde.

Bald darauf nahm der damalige Generalintendant von Küstner seine Entlassung und am 18. März 1851 überraschte den Premierlieutenant Botho von Hülsen die Aufforderung seines Monarchen, an die Spitze der Leitung der königlichen Schauspiele zu treten. Diesem überaus ehrenvollen Rufe mit Freuden Folge leistend, schied Botho von Hülsen am 7. Mai 1851 mit Hauptmannsrang aus der aktiven Armee und trat, mit dem Rang eines königlichen Kammerherrn bekleidet, am 1. Juni sein neues Amt an. Bereits am 20. März des folgenden Jahres erhielt er ein Patent als Generallieutenant. Bereits am 1. Juni 1876 also konnte Herr von Hülsen das 25jährige Dienstjubiläum seiner Bühnenleitung begehen und wurde bezüglich derselben damals schon in umfassender Weise gefeiert und beurtheilt. Der heutige Tag dagegen gilt seiner naturgemäßen Bedeutung nach vor Allem dem ehrenwerthen Beamten, der ein halbes Säkulum hindurch seinem Vaterlande und seinem Könige treu und redlich gedient hat. Wie vielseitige Verehrung er sich in seiner unermüdlichen Thätigkeit erworben hat, davon wird der heutige Tag, wie bereits die für denselben getroffenen umfassenden Vorbereitungen beweisen, glänzende Zeugnisse ablegen.

— Das fünfzigjährige Dienstjubiläum des Herrn von Hülsen. Im Konzertsaale des königlichen Opernhauses wurde heute das Jubiläum des Herrn von Hülsen durch einen glänzenden Festakt gefeiert. Um zehn Uhr schon erschienen im Frack und weißen Binden die Gratulanten, bis gegen 11 Uhr Vormittags, der eigentlichen Stunde des Gratulations- und Festaktes, hatte sich der Saal vollständig gefüllt. Das Personal der königlichen Theater war natürlich fast vollständig und in Straßen-Toilette erschienen. Zu der Deputation des Bühnen-Cartel-Vereins gesellten sich noch mehrere auswärtige Mitglieder dieses Vereins freiwillig. So war u. A. Herr Hofrath v. Tempeltey aus Koburg, das Ehrenmitglied Cohn-Speyer aus Frankfurt a. M. und Freiherr von Ledebur erschienen, der neue Intendant des Schweriner Hoftheaters. Auf einer für diesen Zweck errichteten Estrade hatte die Musikkapelle des königlichen Opernhauses Platz genommen. Vertreter vieler Vereine und der Presse, persönliche Bekannte des Jubilars und intime Freunde des Theaters vervollständigten die interessante Gratulations-Versammlung. Frau von Hülsen und die Söhne des Jubilars waren ebenfalls zeitig erschienen und nahmen Glückwünsche entgegen. — Pünktlich um 11 Uhr betrat Herr von Hülsen, der inzwischen in seiner Wohnung zahlreiche Freunde empfangen, enorme Stöße von Telegrammen erhalten, zahllose Bouquets und Geschenke, Aufmerksamkeiten aller Art entgegengenommen hatte, den Saal. Mit einer schwunghaften Fest-Cantate, von Kapellmeister Kahl zu einem Text des jungen Herrn von Strantz für diese Gelegenheit komponirt, wurde der Eintretende begrüßt. „Meister, Dich grüßt die frohe Schaar" beginnt das im getragenen Hymnenstyle gehaltene Werk, das von den Herren Ernst, Rothmühl, Oberhauser und Krolop mit Wärme vorgetragen wurde. Die erste Beglückwünschungsansprache hielt im Namen des Theaterpersonals Herr v. Strantz. Hierauf sprach Herr v. Bronsart Namens des Herrn v. Hülsen unterstellten auswärtigen Hoftheaters in Hannover und überreichte eine künstlerisch ausgeführte Adresse. Die Herren Hofrath Adelon und v. Gilsa überreichten ebenfalls unter warmen Ansprachen die Adressen der Hoftheater von Wiesbaden und Kassel. Der Geh. Hofrath Herr Schäffer konnte dem Jubilar das stolzeste Geschenk des Tages überreichen, die Dokumente der Hülsen-Stiftung, welche bereits eine Summe von über 50,000 Mark erreicht hat. Herr v. Hülsen dankte für diese Gabe mit der Versicherung, daß er den Fonds nach bestem Können zu Gunsten der Unglücklichen und Leidenden in der Theaterwelt verwalten wolle. Nunmehr sprach im Namen des Bühnen-Cartel Vereins Freiherr v. Perfall. Er schilderte die Mühen und Lasten, welche Herr v. Hülsen als Vorsitzender dieses Vereins opferwillig trägt, die Verdienste, die er sich erworben, und

Feuilleton.

Die letzte Photographie.

Von J. G.

Hoch oben in einem luftigen Hause einer der Vorstädte von Paris lebte ein junger Photograph mit seiner Gattin ein Leben harmlosen Glückes mitsammen. Louison, die junge Frau, war eine echte Pariserin, die es vortrefflich verstand, die Armuth der kleinen Dachwohnung durch hundert reizende Kleinigkeiten zu verbergen. Die Zimmer waren kaum größer als Kabinete; aber die bescheidene Einrichtung war rein und frisch und mit charmanter Wirkung gruppirt; die mit neuen Papiertapeten überklebten Wände waren mit Photographien in wohlfeilen Rahmen bedeckt, welche sowohl zur Zierde, als zum Zeugniß für die Geschicklichkeit des Inhabers der Wohnung dienten. An den kleinen Fenstern mit schneeweißen Vorhängen standen Töpfe mit Rosen, Geranien und Nelken und von dem schmalen Balkon hing ein Käfig mit einem hellgelben Kanarienvogel herab, der munter seine Lieder ins Freie hinaus schmetterte.

Charles war ein Landschafts-Photograph von ungewöhnlicher Geschicklichkeit; er photographirte auch öffentliche Gebäude, legte aber selten seine Hand an Porträts, da er nicht die Mittel besaß, um mit den Eigenthümern großer, kostbar eingerichteter Ateliers in dem aristokratischen Theile der Stadt konkurriren zu können, während er sich selbst über die niedrige Klasse von Photographen erhaben fühlte, welche elend ausgeführte Porträts zu wohlfeilen Preisen verkaufen.

Er hatte erst ein Jahr in der Hauptstadt zugebracht, während dessen er seine geliebte Louison kennen gelernt und später geheirathet hatte, die, obschon sie keinen Sou im Vermögen besaß, doch einen solchen Schatz von Frohsinn, Freundlichkeit und Gutherzigkeit ihr eigen nannte, daß Charles mehr als zufrieden war. Der junge Mann durfte wohl hoffen, daß ihm die Zukunft Besseres bringen würde, denn sein ungewöhnliches Talent mußte ihn endlich auf den Platz stellen, den er verdiente. Auch war dasselbe bereits mehrfach anerkannt. Viele von den besten Photographien, die in den Schaufenstern der Pariser Boulevards bewundert wurden, kamen aus seinem bescheidenen Atelier. Für jetzt hatte er den Auftrag, eine Reihe Ansichten von Saint-Germain herzustellen und von den zwei Dutzenden, die bestellt waren, hatte er bereits zweiundzwanzig vollendet.

Es war am 31. August 1877. Der Tag versprach schön und hell zu werden und am frühen Morgen setzte Charles den kleinen tragbaren Apparat, welchen er bei solchen Gelegenheiten mit sich zu führen pflegte, in Bereitschaft für den letzten Ausflug nach St. Germain, um die noch fehlenden zwei Photographien aufzunehmen. Nachdem er mit einem Kuß von Louison Abschied genommen, war er bald in einem Omnibus auf dem Bahnhof, von wo ihn eine einstündige Fahrt an den reizenden Vorstädten von Asnieres, Nanterre und Malmaison vorüber, um 10 Uhr an den Ort seiner Bestimmung brachte. Beim Aussteigen winkte Charles einem auf der Plattform stehenden Mann und miethete für drei Francs seine Dienste u. zw., um ihm an diesem Tage seinen Apparat zu tragen und auf sonstige Weise behilflich zu sein.

St. Germain mit seinen 14,000 Einwohnern ist ein sehr ruhiges Städtchen, das gleich einer abgelebten Schönheit sein Leben von der Erinnerung an vergangene Tage fristet, aber wegen seiner hohen und gesunden Lage und seines schönen Waldes ein Lieblingsort der Vergnügungsjäger ist. Das alte, unter der Regierung Franz I. vollendete Schloß ist reich an historischen Erinnerungen. Es war die Geburtsstätte Heinrichs II., Karls IX. und Ludwigs XIV., und enthält das Gemach, in dem Jakob II., der verbannte Stuart, starb, nachdem er bis zu seinem 1701 erfolgten Tode die Gastfreundschaft Ludwigs XIV. genossen hatte. In dem großen Hof des Schlosses wurde am 10. Juli 1547 der letzte öffentliche Zweikampf vor dem Königshofe ausgefochten. Im Jahre 1789 wurde es als Kaserne, und später als Militärgefängniß verwendet, bis es Napoleon III. restaurirte und das gallo-romanische Museum dort aufstellte.

Gegen Osten erstreckt sich, siebentausend Fuß lang, die weltberühmte Terrasse, eine Lieblings-Promenade mit einer unbeschreiblich reizenden Aussicht auf eine Landschaft mit Schlössern und Villen, Gärten und Springbrunnen, Hügeln und Thälern. Hinter der Terrasse und dem Schloßgarten befindet sich der prachtvolle Wald von St. Germain.

Der schöne, warme Tag hatte viele Fremde gebracht und ein ungewöhnlich lebhaftes Treiben belebte die Stadt, in deren Straßen und Promenaden unzählige Pariser Müßiggänger und reizende Damen herumschwärmten.

Charles wählte bald einen günstigen Punkt auf der Terrasse und nahm mit Hilfe seines Assistenten die zwei Ansichten mit gutem Erfolg in sein Portefeuille auf. Als das Werk vollbracht war, packte der junge Mann seinen Apparat sorgfältig wieder ein und schlenderte gemächlich gegen ein bescheidenes Wirthshaus in der Stadt, wo er seine Mittagsmahlzeit einnehmen wollte. Sein Weg führte ihn an dem schönen Hotel du Pavillon Heinrichs IV. vorüber, welches wegen seiner prachtvollen Lage weithin berühmt ist. Wie er sich dem Hause näherte, fiel es ihm plötzlich ein, daß es gar keine so üble Idee sein würde, eine Ansicht des Hotels seiner Sammlung beizufügen, da das Bild von den vielen reichen Fremden, welche dort wohnten, wahrscheinlich gerne gekauft werden würde.

Er winkte seinem Genossen und trat in den offenen Raum vor dem Hause, welcher um diese Zeit leer stand, da es im Hotel die Speisestunde war. Nach wenigen Augenblicken hatte er die beste Stelle für seinen Apparat ermittelt und brachte Alles in Bereitschaft. Als er nun im Begriffe war, seine Operationen zu beginnen, wurde er durch einen Gast aus dem Hotel unterbrochen, welcher augenscheinlich von einer Promenade auf der Terrasse zurückgekehrt war und jetzt neben dem Apparat stehen blieb, den er mit vielem Interesse zu betrachten schien. Es war ein kleiner alter Herr mit schneeweißem Haar, dem die Last der Jahre wenig anzuhaben schien, denn ein jugendliches Feuer blitzte durch die goldgefaßten Brillen aus den hellen freundlichen Augen und seine Bewegung zeigte eine fast quecksilberartige Thätigkeit. Der Ausdruck seines Gesichtes war auffallend intelligent.

„Aha!" bemerkte er, „das Hotel soll wahrscheinlich photographirt werden! Das ist eine exzellente Idee."

„Glauben Sie, Herr?" erwiderte Charles lachend. „Ich hoffe, daß mir die Idee Nutzen bringen werde, denn viele Gäste dürften das Bild als eine Erinnerung an diesen Ort kaufen."

(Schluß folgt.)

meinte, eigentlich könnte der Jubilar sich rühmen, bereits 64 Dienstjahre hinter sich zu haben. Kriegsjahre zählen doppelt, und die Jahre der Kämpfe für den Verein könnte er als Kriegsjahre ansehen. Im Namen des König-Wilhelm-Vereins sprach Herr Mühling, im Namen des Vereins „Berliner Presse" dessen Vorsitzender, Robert Schweichel. Herr Prof. Pfleiderer hielt im Namen der Berliner Universität eine längere Ansprache und dankte für die humane Berücksichtigung der Studenten durch Gewährung großer Erleichterungen für den Besuch der Hoftheater. Herr von Hülsen erklärte in seiner Antwort, er werde der studirenden Jugend stets sein altes Interesse entgegenbringen, und auch dafür sorgen, daß die jungen Mädchen das Hoftheater besuchen können, ohne jemals schamroth werden zu müssen. Namens der „ehemaligen Kameraden des Alexander-Regiments" sprach Herr Geh. Sekretär Pallaschke. Herr Dr. Max Bauer hielt ebenfalls Namens der „Post" eine Ansprache, Freiherr von Ledebur überbrachte die Glückwünsche des Großherzogs von Mecklenburg, sowie der Großherzogin Wittwe. Herr von Hülsen dankte allen Gratulanten in sichtlicher, tiefer Bewegung. Eine Festhymne, von Taubert dirigirt, schloß den solennen Festakt. Als werthvollste Gabe des Tages erhielt Herr von Hülsen je ein huldvolles Handschreiben vom Kaiser und der Kaiserin und den rothen Adlerorden erster Klasse. Als Herr von Strantz das Handschreiben des Kaisers verlesen hatte, rief ein Chorist aus der Versammlung heraus ein kräftiges „Es lebe Se. Majestät der Kaiser". Herr von Hülsen äußerte, er habe dieses „Hoch" ausbringen wollen, das nun „vorlaut" vorweggenommen sei. Dies brachte einen gewissen Mißton in den Schluß der Festlichkeit.

— In einer von der „Ostseeküste" datirten Korrespondenz der „Münch. Allg. Ztg." wird der Gedanke angeregt, dem deutsch österreichischen Bündnisse auch durch ein gemeinsames Manövriren deutscher und österreichischer Kriegsschiffe Ausdruck zu verleihen. „Gerade die Seehandel und Seeschifffahrt in allen fünf Welttheilen treibende Bevölkerung unserer norddeutschen Seeküsten", heißt es in der erwähnten Korrespondenz, „erkennt den Werth der Freundschaft Oesterreichs und die Verstärkung unserer Streitkräfte zur See durch eine österreichisch-ungarische Flotte am besten. Durch ihr musterhaftes Benehmen während des Krieges von 1864 gegen Dänemark und ihre Tapferkeit in dem Seetreffen bei Helgoland steht die Kriegsflotte mit dem Doppeladler auch noch in besonders gutem Andenken in unseren norddeutschen Häfen, und man begrüßt sie stets mit der lebhaftesten Freude, wenn sich deren Schiffe in mehr oder minder langen Zwischenräumen daselbst wieder zeigen." . . . So taucht auch jetzt der Wunsch wieder auf, daß im nächsten Frühling ein kleines gemeinsames Geschwader von kaiserlich deutschen und österreichischen Kriegsschiffen gebildet werde, um vereint zu kreuzen und so der Welt recht sichtbar ein Zeichen des innigen Bundes der beiden mächtigen Kaiserreiche zu geben. Ein paar deutsche Korvetten in das Adriatische Meer gesandt und dort unter das Kommando eines österreichischen und umgekehrt einige österreichische Kriegsschiffe in der Nordsee unter Befehl eines deutschen Admirals gestellt, dürften zu diesem Zwecke vollkommen genügen und unseren Nachbarn jenseits der Weichsel und der Vogesen ein recht sichtbares Zeichen des „noli me tangere" des mächtigen und stolzen deutsch-österreichisch-ungarischen Bundes geben."

— Die „Kreuzztg." äußert sich über die Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoky wie folgt:

Die Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren Grafen Kalnoky war für den Fall, daß der Reichskanzler ein österreichisches Bad besuchte, wie man sich erinnern wird, seit geraumer Zeit in Aussicht gestellt worden. Auch wir registrirten die bezüglichen Meldungen wiederholt, stets die Bemerkung hinzufügend: wenn der Reichskanzler nach Oesterreich gehe, werde ihn gewiß der Leiter des Wiener Kabinets besuchen. Dies geschieht allerdings nicht in Gastein, wie die Blätter es angekündigt hatten, sondern die Begegnung erfolgte in Salzburg, wo der Reichskanzler auf dem Wege von Kissingen nach Gastein kurzen Aufenthalt nahm. Daß die beiden Staatsmänner, die sich seit ungefähr anderthalb Jahren nicht mehr gesehen, bei dieser Gelegenheit ihre Ansichten über die politische Lage austauschen werden, ist wohl naheliegend; aber wir meinen, daß weitgehende politische Konjekturen aus diesem Anlasse kaum zulässig sein dürften. Zu neuen Abmachungen liegt schwerlich ein Grund vor, und darüber, daß die beiden leitenden Persönlichkeiten nach wie vor ehrlich Hand in Hand gehen und zur Erhaltung des europäischen Friedens fest zusammenstehen wollen, bedarf es sicherlich nicht erst neuer Verabredungen. Die Salzburger Begegnung ist dessen ungeachtet gewiß nicht ohne Bedeutung; denn sie ist ein neuerliches weithin sichtbares Zeichen dafür, daß, wie die Interessengemeinschaft die beiden Kaiserreiche auf einander verweist, so auch die persönliche Freundschaft der beiden Monarchen und ihrer leitenden Minister ungeschwächt fortbesteht und durch ihren Bestand mit eine Gewähr für die Unerschütterlichkeit des glücklichen Verhältnisses bildet.

— Die sozialdemokratischen Abgeordneten werden zu dem Rechenschaftsbericht über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Leipzig nur eine kurze Erklärung abgeben, in welcher sie sagen, daß sie sich ihre Ausführungen für die nächste Session vorbehalten, in welcher die Verlängerung des Sozialistengesetzes zur Verhandlung kommt.

— Von den Abgeordneten Dr. Braun, Dr. Meyer-Jena und Wölfel ist folgender Unterantrag zu dem Gesetzantrage v. Kardorff und Genossen eingegangen: Der Reichstag wolle beschließen: 1) dem vorgeschlagenen Gesetzentwurfe folgende Ueberschrift zu geben: „Gesetz, betreffend die Ertheilung der Indemnität für die durch die Bekanntmachung vom 9. August 1883 angeordneten Zollermäßigungen, sowie die Verallgemeinerung der Zollermäßigungen in den Tarifen A. zu dem deutsch-italienischen und dem deutsch-spanischen Handels- und Schifffahrtsvertrage"; 2) folgende Bestimmung als § 1 einzufügen: „§ 1. Dem Reichskanzler wird für die durch die in der Anlage abgedruckte Bekanntmachung vom 9. August 1883 erfolgten Anordnungen von Zollermäßigungen Indemnität ertheilt"; 3) den Rest des Gesetzentwurfs als § 2 zu bezeichnen.

— Der „Standard", das Organ der Tories, der namentlich Lord Salisbury nahesteht, bringt heute einen Artikel über den Jahrestag der Schlacht bei Sedan, in welchem er die Friedfertigkeit und Mäßigung der deutschen Politik seit dem Tage von Sedan rühmt. Die Erfahrung der letzten 13 Jahre hätte gelehrt, daß Fürst Bismarck keine Komplotte gegen den europäischen Frieden schmiede. Die verbündeten deutschen Reiche seien ein Pfand der Sicherheit gegen Störungen des Friedens, wie solche etwa durch den Racenhaß oder dynastischen Ehrgeiz hervorgerufen werden könnten. Als die friedensstörenden Elemente in Europa bezeichnet das Blatt Frankreich und Rußland, während die friedlichen und konservativen Elemente Deutschland und Oesterreich seien, aus diesem Grunde begrüße England den Namen Sedan mit Befriedigung und setze mehr Vertrauen in Deutschland, als in den sogenannten Bundesgenossen, der niemals rastete, selbst nicht, nachdem er die Unabhängigkeit der Nachbarstaaten zertrümmert.

— Anläßlich der bevorstehenden Leichenfeier für den Grafen Chambord liegen folgende telegraphische Mittheilungen vor:

München, 1. September. Prinz Ludwig Ferdinand begiebt sich heute im Auftrage des Königs nach Görz zur Theilnahme an der Leichenfeier für den Grafen Chambord.

Wien, 1. September. Der Kaiser hat außer dem Grafen von Paris noch den Grafen von Bari, die Herzöge von Chartres, Nemours, Alençon und Aumale und den Prinzen von Joinville empfangen.

Petersburg, 1. September. Anläßlich des Ablebens des Grafen Chambord ist eine fünftägige Hoftrauer anbefohlen worden.

— Ueber die Cholera liegen heute folgende telegraphische Nachrichten vor:

Kairo, 31. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In der Zeit vom 29. d. Mts. früh 8 Uhr bis zum 30. d. Mts. früh 8 Uhr sind in Unteregypten 9, in Oberegypten 327 Personen an der Cholera gestorben.

Ausland.

Agram, 31. August. Ein von der Gendarmerie erstatteter Bericht konstatirt, daß die Nachrichten über die Unruhen in Zagorien übertrieben seien. Außer dem schwer verwundeten Gemeinde-Notar und dem Gemeindevorstand von Bistricza sei nur ein Bauer getödtet und drei andere verwundet. Der Bericht stellt in Abrede, daß die Unruhen einen bedrohlichen Charakter trügen und spricht die Hoffnung aus, daß die Unruhen bald beendet sein würden.

Provinzielles.

Stettin, 2. September. Die Voraussetzung für die Eröffnung eines Konkursverfahrens gegen einen Gemeinschuldner bildet nach § 94 der Reichs-Konkursordnung die Zahlungsunfähigkeit desselben. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, III. Strafsenat, durch Urtheil vom 18. Juni d. J. ausgesprochen, daß die Zahlungsunfähigkeit nicht gleichbedeutend ist mit Ueberschuldung des Vermögens, mit Vermögensunzulänglichkeit. So lange der Schuldner seinen Verbindlichkeiten nachkommt, liegt Zahlungsunfähigkeit nicht vor und zwar auch dann nicht, wenn bei gleichzeitigem Andrängen aller vorhandener Gläubiger sein Vermögen zur Tilgung sämmtlicher Schulden nicht zureichen würde. Auf der anderen Seite ist Zahlungsunfähigkeit dann vorhanden, wenn der Schuldner nicht im Stande ist, seine fälligen Verbindlichkeiten zu erfüllen, mag auch der Grund hierfür nicht in der Unzulänglichkeit seines Vermögens, sondern in der Unmöglichkeit liegen, dieses Vermögen zur Tilgung der Schulden zu verwenden und aus demselben die paraten Mittel zur Befriedigung seiner Gläubiger zu beschaffen. „Während nach dem gemeinen Konkursrechte schlechthin nach der preußischen Konkursordnung vom 8. Mai 1855 für den Konkurs zu dem Vermögen eines Nichtkaufmanns die Vermögensinsufficienz die Unzulänglichkeit des Aktivvermögens zur Deckung der Passiven die Voraussetzung für die Eröffnung des Konkursverfahrens bildete, ist dieser Standpunkt von der Reichs-Konkursordnung verlassen und die Konkurseröffnung allgemein von dem Vorhandensein der Zahlungsunfähigkeit des Gemeinschuldners abhängig gemacht worden."

— Der Dampfer „Olga", Kapt. Pfeiffer, ist mit 36 Passagieren in Stettin von Riga am Montag eingetroffen, und mit 12 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Riga zurückgegangen.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 91 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen, und mit 45 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— In der Woche vom 26. August bis 1. September wurden in der hiesigen Volksküche 1783 Mahlzeiten verabreicht.

— Wir wollen nochmals an dieser Stelle auf die heute vom Stettiner Handwerker-Verein im „Deutschen Garten" veranstaltete Sedan-Feier aufmerksam machen, dieselbe bietet, obwohl kein Instrumental-Konzert stattfindet, ein sehr reichhaltiges Programm und dürften besonders die arrangirten lebenden Bilder, Szenen aus dem deutsch-französischen Feldzuge darstellend, reichen Beifall finden. Der Ertrag der Feier ist zu dem Fonds zum Denkmal für den verstorbenen Direktor Kleinsorge bestimmt.

Auch im Etablissement Bellevue findet heute Abend eine besondere Sedanfeier statt, auf welche wir speziell hinweisen wollen. Im Theater wird das patriotische Volksstück „Gewonnene Herzen" von Dr. Hugo Müller gegeben, welchem ein die Bedeutung des glorreichen Tages feiernder Prolog, gedichtet von Paul Wendt und gesprochen von Frl. Melles, vorangehen wird. — Im Garten findet Konzert mit besonders gewähltem Programm statt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Bettelstudent." Große Operette in 3 Akten. Bellevue: „Gewonnene Herzen." Posse mit Gesang in 3 Akten. Montag: Bellevue-theater: „Ein Kind des Glücks." Original-Lustspiel in 5 Akten.

Vermischtes.

— Noch fehlt es an genaueren, als den durch den Telegraphen übermittelten Nachrichten über die furchtbaren Eruptionen westlich von Java, und es hat den Anschein, als wenn wir das Schlimmste noch nicht gehört haben. Die kleine Insel Krakatoa, wo Sonntag Nacht die ersten Detonationen wahrgenommen wurden, liegt in der Sunda-Straße. Den Detonationen, welche bis Surakarta inmitten Javas gehört wurden, folgte ein heftiger Ausbruch aus dem Vulkan, welcher sich auf Krakatoa befindet. Die Insel liegt so ziemlich im Zentrum der berühmtesten Vulkangruppe der Welt. Dr. Junghuhn, welcher vor ungefähr 10 Jahren jene Gegenden besuchte, zählte daselbst nicht weniger als 45 Krater, davon 28 noch in Thätigkeit. Einer der Vulkane, der Semeru, ist 12,400 Fuß hoch. Eine der schrecklichsten Eruptionen erfolgte im Jahre 1772 aus dem 7000 Fuß hohen Papandayang, als 40 Dörfer vom Erdbeben verschwanden, der Berg selbst einstürzte und an seiner Stelle sich ein See von 140 Qu.-Kilometern bildete. Zwei andere Berge, hunderte von Kilometern von einander getrennt waren gleichzeitig in Thätigkeit. Einige Jahre später fanden 16 verschiedene Erdbeben auf Java statt. 1822 wurden durch einen Ausbruch des Galunggung 114 Dörfer und 4000 Menschen vernichtet, und 1867 verursachte ein Erdbeben allein in der Stadt Djokjokarta den Tod von tausend Personen. 1872 wurde ein Theil der Stadt Kudu vernichtet und 1879 vernichtete ein Erdbeben in Preanger viele Menschenleben. Eine Eigenthümlichkeit der Vulkane von Java ist das Auswerfen enormer Massen von Asche (der Berg Guntur soll 1843 nicht weniger als 30 Millionen Tons Sand und Asche ausgeworfen haben) und schwarzem Schlamm, welcher auch diesmal Nord-Bantam so sehr geschädigt haben soll. Einmal warfen 9 Vulkane zu gleicher Zeit solche Stoffe aus, während 100 andere Bergkegel in größerer oder geringerer Thätigkeit waren. Die Fluthwelle, von welcher in den Telegrammen die Rede ist, muß jedenfalls als Folge eines Erdbebens unter dem Meere angesehen werden, welche gewöhnlich den Ausbrüchen der Vulkane vorausgehen und auf sehr heftige Bewegungen deuten. Anjer und Bantam haben durch die Fluthwelle schwer gelitten. Ersteres liegt an der Küste, an der engsten Stelle der Sund-Straße und die Schiffe, welche von Europa kommen, pflegen dort ihre Vorräthe zu ergänzen. Bantam steht bedeutender aus, ist aber eine im Niedergange befindliche Stadt und jetzt am berühmtesten wegen seiner kleinen Hühner. 1816 siedelten die Holländer von dort nach Serang über (10 Meilen landeinwärts), und ein großes Feuer hat überdies zum Theil die verlassene Stadt in Asche gelegt. Nur kleinere Schiffe können noch bei Bantam landen, weil Korallenbänke und Anschwemmungen das Fahrwasser der Bay verschlechtert haben. Auch Batavia hat früher viel durch Erdbeben gelitten, doch scheint es diesmal nicht unmittelbar bedroht worden zu sein, da die Insel Krakatoa zu weit entfernt ist und die Fluthwelle sich nicht bis Batavia erstreckt zu haben scheint. Diese Fluthwellen sind oft gefährlicher als ihre Ursachen, die Erdbeben. Lissabon litt 1755 durch eine solche Welle. Die Höhe derselben ist je nach der Tiefe des Wassers verschieden — in Cadix erreichte sie während des Lissaboner Erdbebens 60 Fuß. Solche Fluthwellen sind sehr häufig in Südamerika, wo z. B. im Mai 1877 Theile der Städte Arica, Iquique und anderer Orte an der Küste von Peru schwer geschädigt wurden. In Java scheinen sich diesmal allerdings alle Schrecken vereinigt zu haben. Detonationen unter der Erde, Erdbeben, Feuer, Lava, Dunkelheit, Aschenregen, Steinregen, und endlich eine furchtbare Fluthwelle!

— (Zur Erinnerung an Palm.) Aus Braunau wird geschrieben: Heute Sonntag den 26. d. Mts. sind es gerade 74 Jahre, daß in Braunau der deutsche Patriot, der Buchhändler Palm, von den fränkischen Usurpatoren erschossen wurde. Die Intelligenz von Braunau wurde heute früh Morgens dadurch freudig überrascht, daß von einem wackeren Bürger vor dem aus Bronze gegossenen Standbilde Palm's auf der Promenade zwei mächtige Fahnen, die eine schwarz-roth-gold, die andere die österreichischen Farben repräsentirend, aufgehißt wurden. Zu den Füßen der überlebensgroßen Statue war ein großer, einfacher Kranz gelegt. Zu erwähnen ist noch, daß von den Kindern Palm's, welche demselben im hiesigen Friedhofe ein Grabdenkmal mit den Worten: „Dem unvergeßlichen Vater", setzen ließen, nur noch eine Tochter und zwar in Berlin in einem Alter von 81 Jahren von einer kleinen Pension lebt, welche ihr seinerzeit jener Buchhändler widmete, dem Palm dadurch das Leben rettete, daß er das Schweigen nicht brach, aber dafür in den Tod ging. Fürwahr eine große, edle Männerseele!

— In dem Berlin benachbarten Dorfe Wattersdorf hatte am jüngsten Sonntag der Küster soeben sein Orgelspiel beendet und der Geistliche die Kanzel bestiegen, als die lautlose Stille, mit welcher die Gemeinde des Beginns der Predigt harrte, plötzlich durch ein seltsames, auffälliges Geräusch unterbrochen wurde. „Tripp trapp" ging es die Treppe hinauf, die zum Kirchenchor führt. Alles wandte die Köpfe nach der betreffenden Richtung, um den Urheber der Störung zu entdecken, und siehe da, es waren zwei Hirsche, welche munter die Stufen emporklommen. Oben auf dem Chor saß des Amtmanns Töchterlein. — Ihre beiden Lieblinge, die zahmen Hirsche hatten die Spur der Gebieterin entdeckt und durch die offenstehende Kirchenthür hatten sie die Treppen gewonnen. Es machte erhebliche Schwierigkeiten, die zutraulichen Thiere wieder die Treppe hinab zu befördern.

Telegraphische Depeschen.

Traunstein, 1. September. Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz ist gestern Abend gegen 11 Uhr hier eingetroffen und festlich empfangen worden. Die Stadt hatte illuminirt. Heute wohnte der Kronprinz mit dem Prinzen Luitpold den Manövern bei.

Salzburg, 1. September. Der deutsche Reichskanzler Fürst von Bismarck begab sich heute Vormittag mit seiner Gemahlin und seinem Sohne, dem Grafen Herbert Bismarck, sowie begleitet vom Grafen Kalnoky und dem Statthalter Grafen Thun, zu Fuß vom Hotel nach den Bahnhof und bestieg nach kurzem Verweilen in dem Hofsalon und nach herzlicher Verabschiedung von den Grafen Kalnoky und Thun seinen Salonwagen, mit welchem er um 9 Uhr 50 Min. nach Lend weiterreiste. Der Graf Kalnoky kehrte in das Hotel zurück, derselbe wird heute Mittag nach Wien zurückkehren.

Kopenhagen, 1. September. Die Großfürstin Mauria Paulowna wird morgen über Korsör nach Kiel abreisen.

Petersburg, 1. September. Der russische „Invalide" veröffentlicht eine Verordnung, nach welcher die Posten der Gehülfen des Artilleriechefs in den Militärbezirken Petersburg, Wilna, Warschau, Kiew, Charkow und Moskau aufgehoben und einige andere Ersparungen in den Etats der Beamten der Bezirks-Artillerie-Verwaltungen vorgenommen werden sollen.

London, 1. September. Bei der Neuwahl eines Deputirten für Rutland wurde Lowther, konservativ, mit 860 Stimmen gegen Handley, liberal, gewählt, welcher 194 Stimmen erhielt.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bur." aus Zanzibar vom 31. August ist das französische Kriegsschiff „Beautemps" aus Tamatave dort eingetroffen; dasselbe meldete die Ankunft des englischen Kriegsschiffes „Dryad" in Tamatave, überbrachte aber sonst weiter keine Nachrichten.

Chicago, 31. August. Die deutschen Gäste zur Eröffnung der Norther Pacific Bahn sind gestern Abend hier eingetroffen und von den Notabilitäten der deutschen Bewohner Chicagos und St. Pauls begrüßt worden. Heute wurden dieselben von der Handelskammer empfangen. Im weiteren Verlaufe des Tages besichtigten dieselben die Viehdepots, die dort befindlichen Elevatoren, die Schlachthäuser und die bedeutendsten Handelsetablissements.

Newyork, 31. August. Zwei Schiffe der amerikanischen Marine haben Befehl erhalten, nach der Sunda-Meerenge abzugehen, um die dortige Lage zu prüfen.

Buenos Ayres, 31. August. De la Plaza ist an Stelle Romero's zum Finanzminister ernannt worden.